

Denkst du an unsre Liebe...

Autor(en): **Schubert, Margarete**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1921-1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stattet. Sie haben weder Honig, noch viel überflüssigen Blütenstaub, weder Duft, noch auffallende Schönheit mitbekommen. Sie bieten ihren Gästen vielleicht einen warmen Schlupfwinkel während der Nacht, wie die Glockenblumen, oder sie reflektieren wohl auch auf die Dummheit ihrer Besucher. Sie ergehen sich in der Vor Spiegelung falscher Tatsachen, und manch einer fällt gründlich darauf herein. Die Osterluzei (*Aristolochia clematis*) scheint an einem kühlen Abend ein prächtiges, warmes Kämmerchen zum Nachtquartier zu bieten. Ein kleiner Käfer gedenkt die Gelegenheit zu benutzen. Er klettert hinein und findet auch alles recht hübsch und bequem. Aber, da er nun am nächsten Morgen wieder hinaus will, da findet er die Ausgangstür verschlossen, von vielen, starren Härchen, die alle nach innen gerichtet sind und ihn also wohl herein ließen, nun aber den Rückweg versperren. Was bleibt ihm anderes übrig, als in seinem Gefängnis herumzuspazieren und zu suchen, ob sich nicht vielleicht ein anderer Ausgang entdecken läßt. Bei seinen vergeblichen Wanderungen muß er immer und immer wieder über die große Narbe, die fast den ganzen Boden des Kämmerchens einnimmt. Hat nun der Käfer vielleicht an seinem haarigen Kleide von einer anderen gleichartigen Pflanze Blütenstaub mitgebracht, so muß er ihn auf der Narbe abstreifen und so die Befruchtung bewirken. Noch aber wird er nicht frei gegeben. Zuvor muß er sich erst noch mit den Pollen, den die nach der Befruchtung sich öffnenden Staubgefäße abschneiden, einpudern, dann erst welken die Haare, die die Eingangstür verschließen, ab, und der Diener ist entlassen. Er mag nun seine Schuldigkeit bei einer anderen Blüte tun. Das ist heimtückisch und egoistisch gehandelt zugleich. Aber es gibt andere Pflanzen, die es noch viel schlimmer treiben, die z. B. den Rüssel oder die Beine des saugenden Insektes so fest einflemmen, daß ein Entkommen unmöglich ist und das Insekt seine Nachtlust mit dem Tode büßt.

Die Natur lebt einen ewigen Kampf. Auch das Blühen der Blumen durchrauscht ein heiliger Ernst.

Denkst du an unsre Liebe ...

Von Margarete Schubert, Feldmeilen.

Denkst du an unsre Liebe, das soll sein,
als trätest du in eine Kirche ein
und legtest da dein übervolles Herz
mit allen Sorgen, allem Erden Schmerz,
mit allen Zweifeln, allem Durst nach Glück
in Gottes Hand und nähmst es neu zurück
geheilt, gestärkt zu nimmermüdem Wagen,
gestählt, des Lebens Bürde zu ertragen.

Denkst du an unsre Liebe, das soll sein,
als lägest du bei Abendsonnenschein
im hohen Gras, von Blumen bunt umblüht,
von einer süßen Freude warm durchglüht,

zu Häupten dir, auf Apfelblütenzweigen,
da tanzen Vögel ihren muntern Reigen,
ein Bächlein rauscht in deine Ruh von fern,
du schlummerst ein und träumst vom Abendstern.

Denkst du an unsre Liebe, das soll sein,
als könnte dir Musik, so hehr und rein,
daß du vermeinst, aus überird'schen Chören
der Engelscharen Lieder anzuhören,
daß Dissonanzen, die dein Herz durchziehn,
sich lösen zu den schönsten Harmonien,
und du, wie erdenrückt, dein unbewußt,
den vollen Klängen selig lauschen mußt.

Denkst du an unsre Liebe, das soll sein,
als wär ein schöner Zaubergarten dein
mit einem Quell, darin die Sterne blinken,
aus dessen Flut wir ew'ge Jugend trinken,
und süße Düste schweben durch den Garten,
wo stille Wege unsrer Schritte warten...
Oft wandeln wir die Wege wohl im Traum
und singen leis' und wissen's selber kaum...
berauscht von Glück geb' ich mein Herz dir hin
und weiß nur eins noch: daß ich bei dir bin...

Denkst du an unsre Liebe?

Das elfte Gebot.

Eine Vision von Dr. Gustave Kraft.

Es handelt sich hier nicht um die Vision eines Sehers; nicht um einen Blick in die Zukunft, sondern um einen Lichtstrahl, der die Vergangenheit beleuchtet, die Vision eines Realisten.

* * *

Ich habe erkannt, daß in meinem Wesen mehrere Menschen geboren wurden und starben. Um mich herum liegt ein kleiner Friedhof. Ich gehe zwischen seinen Gräbern hin und her und versenke mich im Geiste ohne Trauer, ohne Wehmut und ohne Reue in ihre Tiefe.

Ich verweile zuerst am Grabe des Kindes, das seine Eltern über alles geliebt und sorgfältig aufgezogen haben nach dem Brauch und der Sitte seiner Zeit; des Kindes, das unbewußt glücklich war.

Da liegt das Grab des Gymnasiasten, der im Willen erstarrt ist, und der nicht weiß, warum man ihn zwangsweise unterrichtete, und der es erst zu spät begreifen wird, um Vater und Mutter für ihre Beharrlichkeit zu danken.

Unglücklicher Gymnasiast, der die „unschuldigen“ Klassiker noch lange